

Um neun Uhr hat der Nachtdienst an diesem Freitagabend, den 15. Juni, für die 15 Polizisten – genauer: 14 Mann und eine Polizistin – begonnen. Für die meisten von ihnen wird die Schicht bis Samstagmorgen sechs Uhr dauern.

In dieser Nacht leitet der 37-jährige Polizeiinspektor Jos Schoettert die Einsätze. „Was alles in so einer Nacht auf einen zukommt, weiß man eigentlich nie. Aber am meisten los ist natürlich an Wochenenden und in Vollmondnächten.“

Die Mondsichel hat sich an diesem Wochenende hinter die Wolken verkrochen. Es ist regnerisches Wetter, die Temperatur viel zu kühl für diese Jahreszeit.

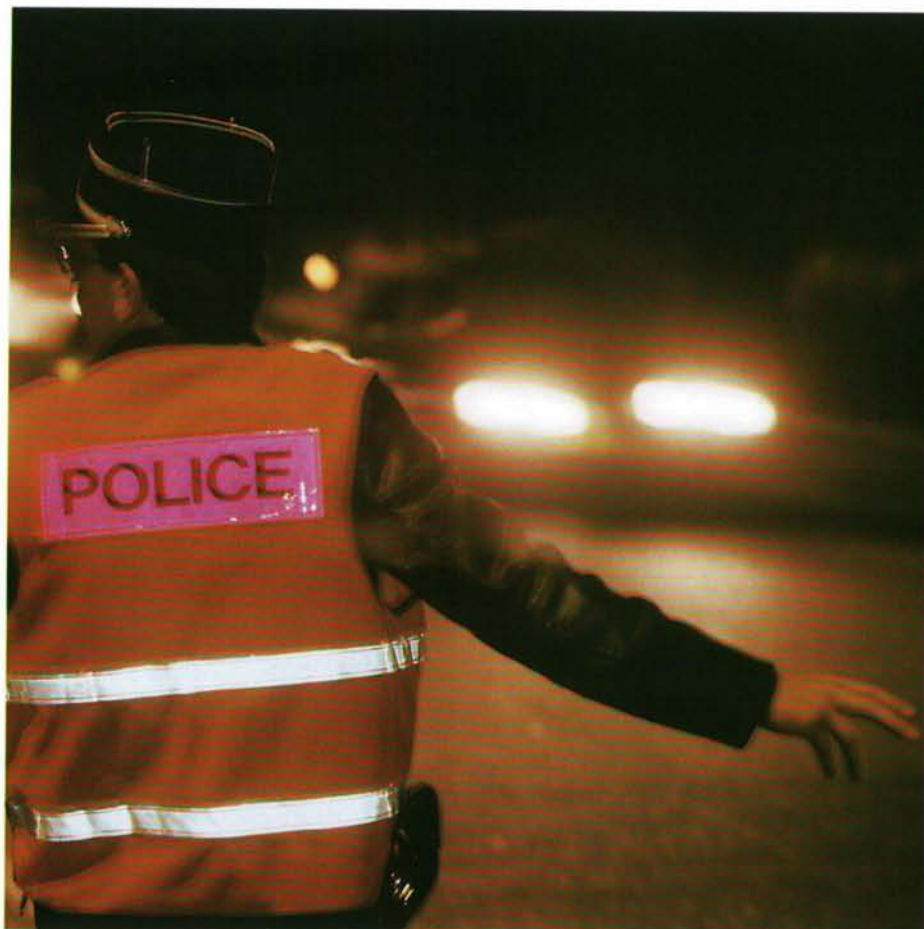
Wir sitzen in der Polizeizentrale, in der alle Anrufe entgegengenommen werden. Gut sichtbar direkt neben den Telefonen die Rufnummern der hauptstädtischen Krankenhäuser, der Staatsanwaltschaft, der Justizvollzugsanstalt, der Gendarmerie- und Polizeibüros in Stadt und Land. An der rechten Wand ein gutes Dutzend Bildschirme, auf denen der Verkehr im Bahnhofsviertel und das Geschehen im Heilig-Geist-Tunnel über Video-Kameras überwacht werden. Seit einiger Zeit hat die Polizei auch ihre gemütlichen alten Schreibmaschinen gegen moderne Computer ausgetauscht, auf denen sämtliche Einsätze gespeichert werden.

21.15 Uhr, der Außendienst beginnt. Die erste Fahrt geht nach Fentingen – diese Ortschaft gehört zur Gemeinde Hesperingen, und die hauptstädtische Polizei ist durch eine Reorganisation auf regionaler Basis nachts auch für diese Gemeinde sowie für Walferdingen und Niederanven zuständig. In Fentingen muß ein Hausbesitzer mit einem Zweitschlüssel auf Anfrage von Angehörigen des Mieters eine Wohnung öffnen, und da der Mieter abwesend ist, möchte er sich dabei durch die Präsenz der Polizei absichern. Eine Routineangelegenheit.

Der nächste Fall in derselben Ortschaft ist gleichermaßen Routine. Nachbarstreit: In einem kleinen Appartementhaus hat einer seine Stereo-Anlage auf Volltourengedreht und ist dann mit der Freundin weggefahren. Dabei riskiert er nicht viel, allenfalls eine Polizeistrafe von 2.500 Franken. Die beiden Polizisten nehmen die Personalien auf, dann geht es weiter auf Patrouillenfahrt. Da die Einbruchsdiebstähle in letzter Zeit in und um die Hauptstadt immer zahlreicher werden – allein 1989 wurde auf dem Stadtgebiet 420 mal in eine Wohnung eingebrochen –, sind solche nächtlichen Patrouillen durchaus sinnvoll.

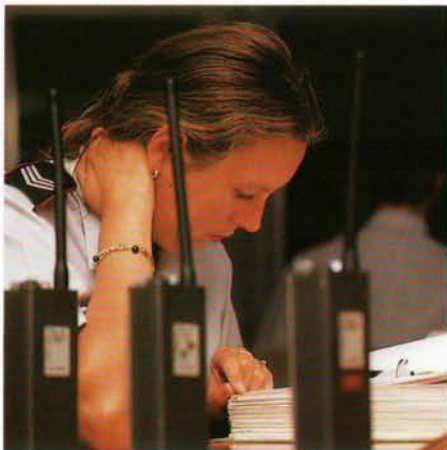
T A T O R T

Mit rund 240 Beamten wirkt der Personalbestand der hauptstädtischen Polizei auf den ersten Blick wie eine solide force de frappe, gemessen an Luxemburgs 80.000 Einwohnern. Bei näherem Hinsehen kann von Überbesetzung keine Rede sein: Allein 68 Beamte des Service Parking sind ausschließlich mit Parksündern beschäftigt, und wenn man Revierpolizisten, Verwaltungsdienst, Spezialeinheiten und die Beamten der Kommissariate in den verschiedenen Stadtvierteln abrechnet, dann bleiben noch 49 Polizisten übrig bei Police-Secours, dem sogenannten Überfallkommando, 19 Beamte bei der Verkehrspolizei und 27 Ilotiers, die allesamt Schichtdienst rund um die Uhr in der Zentrale in der Glesener-Straße im Bahnhofsviertel verrichten.



LUXEMBURG

Seit 1980 haben auch Frauen Zugang zum Polizeiberuf. 11 Polizistinnen verrichten z.Z. in der Hauptstadt Dienst.



Zentralkommissar Pierre Reuland (rechts) bei der Lagebesprechung.



Die Einsatzzentrale.



T A T O R T LUXEMBURG

Langsam fährt der Polizei-VW durch die Wohnviertel und kontrolliert auch ein abgelegenes Kulturzentrum, einige Tankstellen und einen Supermarkt. Über Funk werden die Beamten dann – inzwischen ist es fast 22.30 Uhr und nun wirklich Nacht geworden – ins Bahnhofsviertel beordert, wo es Probleme in einem jugoslawischen Haushalt gibt. Eine offensichtlich mißhandelte und nervenranke Frau wurde von Angehörigen vor die Tür gesetzt, die diensthabende Klinik will sie nicht aufnehmen, weil es kein medizinischer Notfall ist. Auch die Polizisten sind am Anfang ziemlich ratlos, besonders weil sie sich mit der ausschließlich jugoslawisch redenden Frau nicht verständigen können. Schließlich findet sie in dieser Nacht Aufnahme im hauptstädtischen Frauenhaus von *Femmes en détresse*.

Gegen 23.00 Uhr sind wir wieder im Kommissariat in der Glesener-Straße. Hier laufen inzwischen die Telefone heiß, die Anrufer sind größtenteils lärmgeschädigte Nachbarn von Diskotheken und Szene-Kneipen. Obwohl die Polizei in der Regel jeder Klage nachgeht, ist dieser Art Nachtlärm weder durch polizeiliche Verwarnungen noch durch Strafanzeigen auf Dauer beizukommen. Inspektor Schoettert: „Die einen beschwerten sich über den Krach, die andern finden, in der Europastadt Luxemburg sei nachts überhaupt nichts los. Oft können wir den Leuten nur raten, der *association contre le bruit* beizutreten.“

Kurz nach Mitternacht beschließen die Beamten, am Ausgang des Heilig-Geist-Tunnels im Eicherberg eine Geschwindigkeitskontrolle durchzuführen. Dazu postiert sich ein Polizist mit einem handlichen Radargerät in der Nische in der Tunnel-Mitte, um seinen Kollegen, die am Tunnelende eine Polizeisperre errichtet haben, über Funk jeweils die exakte Geschwindigkeit und die Automarken der Verkehrs-sünder durchzugeben.

Kleinlich will man in dieser Nacht nicht sein. Obwohl das hauptstädtische Verkehrsreglement im Tunnel wie überall auf dem Stadtgebiet nur 60 Stundenkilometer erlaubt, soll es erst bei einer Geschwindigkeit von über 81 Sachen gebührenpflichtige Verwarnungen geben. Die allerdings schlagen mit jeweils 3.000 Franken ganz ordentlich zu Buche.

Als die Verkehrskontrolle kurz vor halb drei beendet wird, hat der Luxemburger Staat nicht schlecht kassiert: Rund dreißig Fahrer haben wohl oder übel die



Brieftasche zücken müssen, und einer, der offensichtlich zu tief ins Glas geschaut hatte – als er von den Beamten in die Polizeisperre gewunken wurde, rannte er gleich mehrere der kegelförmigen roten Plastikmarkierungen über den Haufen –, mußte sich einem Alkoholtest unterwerfen, welcher prompt positiv ausfiel. Fazit: Der Wagen verbrachte die Nacht in der Polizeigarage, und der Mann mußte für den weiteren Heimweg ein Taxi bemühen.

Mögen solche Geschwindigkeitskontrollen manchem Autofahrer als Schikane anmuten, so erfüllen sie doch einen wichtigen Zweck innerhalb eines wohldurchdachten Sicherheitskonzepts. Tatsächlich sind die Unfälle auf dem Gebiet der Hauptstadt in den letzten Jahren trotz des ständig steigenden Verkehrsvolumens drastisch zurückgegangen, das beweist ganz einwandfrei die Polizeistatistik. So liegt die Gesamtzahl der Unfälle mit Körperschäden im Jahre 1989 mit 146 deutlich unter jener des Jahres 1954 (!), wo über 200 solcher Unfälle verzeichnet wurden. Auch die Zahl der Verkehrstoten auf dem Stadtgebiet ist deutlich zurückgegangen: Waren in den Jahren 1983 und 1984 noch 12 bzw. 11 Todesopfer zu beklagen, so starben 1988 und 1989 nur noch jeweils vier Menschen im Straßenverkehr. Durch eine gezielte Verkehrserziehung konnte

auch die Zahl der Kinderunfälle in den letzten Jahren drastisch gesenkt werden. Hauptursachen der Autounfälle sind Mißachtung der Vorfahrtsregeln und Geschwindigkeitsüberschreitungen, während Trunkenheit am Steuer – zumindest auf dem Stadtgebiet – eine eher untergeordnete Rolle in der Statistik spielt.

Um drei Uhr früh ist für die Polizisten der aktive Teil ihrer Schicht für diese Nacht zu Ende. Die letzten Nachtschwärmer scheinen inzwischen nach Hause gefunden zu haben, das Telefon schweigt, wir sitzen im Mannschaftsraum bei einer Tasse Kaffee und unterhalten uns über den Polizeiberuf. Bemängelt wird ganz allgemein das Fehlen einer richtigen Polizeischule in Luxemburg. Eine Restrukturierung der verschiedenen Karrieren – u.a. die Einführung einer mittleren Laufbahn – und eine Ausbildung ohne unnötige militärische Schikanen würden bestimmt mehr junge Leute für diesen Beruf gewinnen und auch der Effizienz unserer Ordnungskräfte zugutekommen.

Kurz nach fünf verabschieden wir uns. Es war eine außergewöhnlich ruhige Nacht für ein anbrechendes Wochenende, darüber sind sich alle einig. Umso besser.

René Clesse